

Arbeitsmarkt 1985:

Der Weg in die Lerngesellschaft

Strukturelle und qualitative Komponenten erschweren Arbeitsmarktproblematik

Arthur Scargill hat verspielt. Rund ein Jahr lang hat es der Chef der britischen Bergarbeitergewerkschaft geschafft, seine Mannen im Kampf gegen die Schliessung unrentabler Kohlegruben bei der Stange zu halten und damit die Arbeit in den Zechen und angegliederten Betrieben massiv zu stören. Doch dieser Kampf – nicht nur gegen die eng-
he Regierung, sondern auch gegen alle Gesetze der ökonomischen Vernunft – musste schliesslich scheitern. Es war nur eine Frage der Zeit. Jetzt ist das Handtuch geworfen. Doch die Probleme nicht mehr wettbewerbsfähiger Arbeitsplätze, die in diesem Jahr irgendwie hätten angegangen werden können, bestehen nun unverändert. Nur die Intensität ihrer Problematik hat sich – sozial wie individuell – in den vergangenen Monaten erneut verstärkt.

In der Schweiz ist eine gewerkschaftliche Machtdemonstration à la Scargill kaum denkbar. Mag sein. Doch spielt die grundlegende Idee, nämlich durch das Festhalten an einstmals erfolgrei-

Von Jorg Naumann

chen, mittlerweile aber überholten Produkten, Produktionsverfahren oder Diensten Arbeitsplätze zu «sichern» noch immer eine gewichtige Rolle. Die Suche nach Innovationen in jeder Beziehung in der Schweiz – wie in Europa – noch längst nicht gleichermaßen intensiviert worden wie in den USA oder Japan. Das hat sicherlich verschiedene Ursachen, doch dem Arbeitsmarkt kommt diese Tatsache alles andere als entgegen

Eigeninitiative verlangt

Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz ist – das kann immer nur wiederholt werden – im internationalen Vergleich verschwindend gering. Dennoch hat der einzelne Betroffene mit ähnlichen persönlichen, familiären und gesellschaftlichen Problemen zu kämpfen wie in Ländern, in denen das Heer der Arbeitssuchenden Millionenstärke aufweist. Doch bei allem Verständnis und Mitleid – das – betrachtet man den Einzelfall – aufkommt, der einzelne Arbeitslose muss offensichtlich mehr Flexibilität in Sachen Arbeit wie Arbeitsort an den Tag legen, will er sein Schicksal ändern. Eine aktiv betriebliche Weiterbildung und Umschulung gehören mit zu seinem «Pflichtenheft».

«Unqualifizierte oder nur wenig ausgebildete Arbeitslose sind – und bleiben – die Sorgenkinder des Arbeitsmarkts», kommentiert Dr. I. Keller, Informationschef des ASM (Arbeitgeberverband Schweizerischer Maschinen- und Metall-Industrieller) in Zürich. «Das bedeutet, dass das Problem der Sockelarbeitslosigkeit in absehbarer Zukunft nicht gelöst werden wird.» Die Kehrseite der Medaille – und diese weist bereits auf die wichtigen Strukturkomponenten des Arbeitsmarktproblems hin – ist der schon heute in verschiedenen Bereichen (auch der Metall- und Maschinenindustrie) festzu-

stellende Mangel an qualifiziertem Fachpersonal.

Vom Überfluss zum Mangel

«Der Verein Schweizerischer Maschinen-Industrieller VSM hat festgestellt, dass der Stellenindex in seiner Branche 1984 weiter zurückgegangen ist, doch», so betont P. Eberhard, Sprecher des VSM in Zürich gegenüber

der SHZ, «es gibt durchaus auch Bereiche, die in dieser Zeit Personal aufgestockt haben. Nur je höher die Anforderungen an die Qualifikation steigen, desto schwieriger wird es, geeignete Mitarbeiter zu finden.»

Doch es ist nicht nur die Verschiebung von der allein ausführenden hin zur kreativen bis dispositiven Arbeit, die – durch Rationalisierungsmassnahmen beschleunigt – das Arbeitsmarktproblem so komplex und schwer zu lösen macht. Andere strukturelle Komponenten überlagern diesen Trend und gehen teilweise damit einher. Das Verhältnis der im Büro beschäftigten Mitarbeiter hat in den letzten Jahren im Vergleich zu den in der Werkstatt angestellten stetig zugenommen und ist heute bereits mehr als ausgeglichen. Auch dies zieht qualitative Änderungen in der Arbeitsnachfrage nach sich. Da beide Bereiche durch Computer und elektronische Hilfsmittel stark rationalisiert werden können, ist es schwer vorherzusagen, in welche Richtung sich dieses Verhältnis in Zukunft entwickeln wird.

INFO-PARTNER



00782

Wachsende Bereiche

Neben den eigentlichen Büroarbeiten kommt aber den Dienstleistungen (in Industriebetrieben) im weitesten Sinne immer grössere Bedeutung zu. «Heute wird ein Produkt nicht einfach produziert und an den Kunden ausgeliefert – und vergessen. Heute werden kundenspezifische Problemlösungen verkauft, und das bedeutet einiges mehr.» Gerade diese Problemlösungen aber, so Dr. Keller, liessen erwarten, dass in verschiedenen Bereichen der Industrie sowohl in der Produktion, vor allem aber in der Forschung, Entwicklung, beim Service, in der Ausbildung von Mitarbeitern (auch potentieller Kunden) usw. mehr Arbeitskräfte benötigt werden als bislang. «Die Grenze zwischen dem herkömmlichen sekundären und tertiären Sektor wird damit allerdings langsam verwischt.»

Positive Indikatoren

Neben den rekordmässig gestiegenen Bestellungseingängen in der Maschinen- und Metallindustrie (einer der wichtigsten beschäftigungsmässigen Branchen in der Schweiz) sowie der allgemeinen konjunkturellen Situation deuten auch andere Indikatoren darauf hin, dass die härteste Zeit auf dem Arbeitsmarkt mittlerweile überwunden zu sein scheint. So kann die Arbeitsmarktlage für kaufmännisches Personal als «angesamt günstig» beurteilt werden. «Das Angebots-Nachfrage-Verhältnis ist heute zwar praktisch ausgeglichen,

doch ist ein schnelleres Zunehmen der offenen Stellen im Vergleich zu den Neubewerbungen festzustellen. Daraus ergibt sich besonders auch für Lehrgänger dank zahlreicher Auswahlmöglichkeiten ein günstiger Markt.» Doch wie in der Maschinenindustrie auch, weiss R. W. Winkler, Administrationsleiter der Schweizerischen Kaufmännischen Stellenvermittlung SKS, Zürich, von Problemen nicht genügend qualifizierter Bewerber zu berichten. Ausserdem gibt es regionale Unterschiede: Was heute für Zürich und die deutschsprachige Schweiz gilt, trifft für die West- und die Südschweiz erst mit einer gewissen Zeitverzögerung zu.

Als weiterer Indikator lässt sich die Statistik über die Betriebsschliessungen im vergangenen Jahr heranziehen. Mit 134 industriellen Betrieben haben 1984 immerhin 52 Firmen weniger ihre Geschäftstätigkeit aufgeben müssen als 1983. Waren 1983 davon noch 4332 Arbeitsplätze betroffen, so hat sich diese Zahl 1984 auf 3120 verringert.

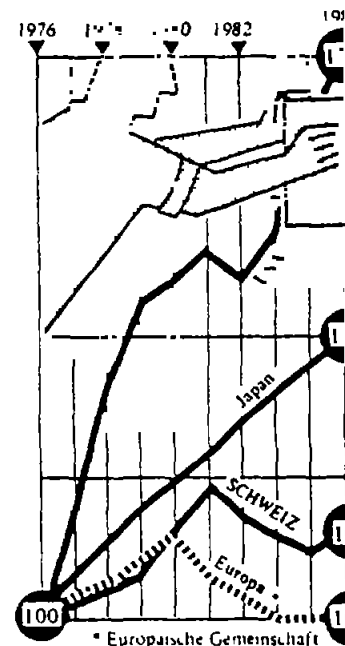
Kein eindeutiger Trend

Doch ist die Situation damit eindeutig geklärt? Lässt sich die Entwicklung im laufenden Jahr somit als positiv prognostizieren? Beide Sprecher der Maschinenindustrie sind sehr zurückhaltend. Auch in Zukunft werden weitere Rationalisierungsmassnahmen stattfinden (müssen), will man die Wettbewerbsfähigkeit international verbessern und nicht aufs Spiel setzen. Ob neue Arbeitnehmer eingestellt werden können oder nicht, ist zudem von Betrieb zu Betrieb zu entscheiden und kann global kaum beantwortet werden. Die konjunkturell bedingte Mehrnachfrage wird in der Industrie zudem oftmals durch leistungsfähigere Maschinen befriedigt, ohne dass auch nur ein Mitarbeiter zusätzlich eingestellt werden müsste.

All diesen Fragezeichen zum Trotz muss für den Arbeitsmarkt Schweiz im laufenden Jahr kaum mit wesentlichen Änderungen im Vergleich zu 1984 gerechnet werden. Festzuhalten bleibt indes, dass die Anforderungen, die an jeden einzelnen Arbeitnehmer und Selbständigerwerbenden auf dem Weg in die «Lerngesellschaft» gestellt werden, weiter wachsen werden. Lernbereitschaft, Flexibilität und Kreativität sind wesentliche Merkmale, die von allen gefordert werden. Und diese Eigenschaften werden von keiner öffentlichen Institution, von keiner Behörde verteilt. D. h., bei der gegebenen Ausgangssituation ist jeder Beschäftigte wie Beschäftigung Suchende in der Schweiz 1985 in grossem Masse seines Glückes eigener Schmied. □

Neue Arbeitsplätze – wo?

Die Entwicklung der Beschäftigtenzahl von 1976–1982
Index 1976=100



gp. – Die Arbeitslosen allein geben nur ein unvollständiges Bild des Arbeitsmarktes. So haben die USA in den letzten zehn Jahren 13 neue Arbeitsplätze geschaffen, noch ist ihre Arbeitslosigkeit weiterhin recht hoch; dies kommt dazu, dass immer mehr Frauen berufl. drängen. Trotzdem hat das amerikanische «Beschäftigungswunder» einen weit Eindruck gemacht, nicht zu in Europa, wo gleichzeitig die Beschäftigung stagniert, während Arbeitslosenheer weiterwächst. Japan hat beides: rasche Expansion der Zahl neuer Stellen und geringe Arbeitslosigkeit. Die Schweiz ist kein Sonderfall, als sie durch grosse Rezession von 1975 300.000 Arbeitsplätze verlor, 200.000 Ausländer bewog, das Land zu verlassen, und damit die Beschäftigungs- und Arbeitslosenstatistik zu verflachen.